



SOPHIE HANNAH

DER
UNSICHTBARE
FREUND

Psychothriller

BASTEI ENTERTAINMENT 

nicht erreicht, wo eine Kraft regiert, die weit stärker ist als meine Willenskraft.

Ich schaue auf die Uhr. In einer halben Stunde kommt Adam nach Hause. Wenn ich es jetzt nicht mache, habe ich vor morgen keine Gelegenheit mehr dazu.

So lange kann ich nicht warten.

Als ich nach oben in das kleine Zimmer laufe, in dem der Familiencomputer steht, frage ich mich, wie es mir gelungen ist, der Versuchung so lange zu widerstehen. Drei Wochen und vier Tage. Bis ich den Polizisten heute wiedersah, fiel es mir leicht, brav zu sein. Der Schock meines ersten Zusammentreffens war für mich Motivation genug. Ich begreife nicht, wieso die zweite Fast-Begegnung mit ihm mich in die entgegengesetzte Richtung getrieben hat.

Du kannst immer noch das Richtige tun. Gavin schnell per Mail zu erklären, was los ist, aus reiner Höflichkeit, ist nicht dasselbe, wie wieder etwas mit ihm anzufangen.

Das hätte ich von Anfang an tun sollen, anstatt feige einfach von der Bildfläche zu verschwinden.

Ich schließe die Tür des kleinen Zimmers hinter mir, überzeuge mich, dass sie richtig geschlossen ist, und setze mich an den Schreibtisch. Es ist das erste Mal seit meinem ersten Zusammenstoß mit dem Polizisten, dass ich in mein geheimes Hushmail-Konto gehe. Ich hatte Angst, dass ich nicht die Kraft haben würde, eine Mail von Gavin ungelesen zu löschen.

Ich gebe mein Passwort ein. Mein Herz schlägt wie die Flügel eines gefangenen Vogels; ich spüre das Pochen in meinen Ohren und im Hals, und ich bereite mich darauf vor, mich meiner größten Angst zu stellen: einem leeren Posteingang. Was, wenn Gavin mir die gesamten drei Wochen und vier Tage, die ich mich nicht gemeldet habe, nicht geschrieben hat? Das würde bedeuten, dass er gar nicht so versessen auf mich war, wie ich immer gedacht habe.

Das ist gut. Es ist gut, wenn er das nicht ist. Es ist gut, weil es vorbei ist.

Obwohl wir uns nie direkt darauf verständigt haben, haben wir beide immer auf eine Antwort gewartet, bevor wir wieder eine Mail schickten. Keine zweite Mail ohne Gegenmail. Ohne Ausnahme. Hat Gavin sich an das Muster gehalten und meine ausbleibende Antwort auf seine letzte Nachricht als Zeichen genommen, dass ich nicht länger interessiert bin? Würde er mich so leicht aufgeben? Bestimmt hat er sich gefragt, nachdem ich einen ganzen Tag lang nicht geantwortet hatte – und dann noch einen Tag und noch einen –, ob seine Mail vielleicht nicht angekommen ist. Ich an seiner Stelle hätte mich das gefragt.

Meine Finger schweben über der *Return*-Taste. Wenn ich sie drücke, werde ich es gleich wissen.

Ich kann nicht.

Ich schiebe meinen Stuhl zurück, weil ich befürchte, aus Versehen auf die Taste zu drücken, bevor ich mir sicher bin, dass ich das auch will.

Du musst nicht in den Posteingang sehen. Nie. Schalte den Computer aus und geh nach unten! Vergiss Gavin!

Nein. Ich werde mich nicht wie ein Feigling verhalten, nicht dieses Mal. Ich habe das heute bereits getan, mehr als einmal. Obwohl ich mir eben geschworen hatte, über die

Elmhirst Road zur Schule zu fahren, um nach Sophie zu sehen, nahm ich den Weg über Upper Heckencott, auf der Hin- und auf der Rückfahrt. Dasselbe tat ich, als ich Ethan und Sophie nach dem Unterricht abholte, auf beiden Strecken. Und bei jeder der vier Fahrten belog ich mich selbst bis zu dem Augenblick, in dem ich dann kniff.

Ich schiebe die Räder meines Stuhls näher an den Computer heran. Die elf Sternchen, die für die verborgenen Zeichen meines Passworts stehen, sind noch in dem Kästchen zu sehen. Mein Passwort lautet »11Sternchen«. Ich bin immer noch ganz stolz auf diesen Einfall: ein Passwort, das sich verbirgt, indem es das Gegenteil tut – sich so dreist enthüllt, dass nie jemand darauf kommen würde.

Ich verziehe das Gesicht und drücke auf *Return*, bevor ich es mir wieder anders überlegen kann.

Als ich meinen Posteingang sehe, keuche ich auf. Sieben ungelesene Mails von Gavin. Sieben.

Danke, danke.

Es hat keinen Sinn, mir vorzumachen, die Aufgeregtheit, die mich durchzuckt, wäre irgendetwas anderes. Selbst jemand, der so begabt im Selbstbetrug ist wie ich, würde das nicht schlucken.

Ich hätte vor der siebten Mail aufgegeben, egal, wie aufgelöst und durch den Wind ich gewesen wäre. Gavin nicht.

Und genau deswegen lüge ich, habe Geheimnisse und gehe verrückte Risiken ein – wegen dieses Gefühls. Keine chemische Droge könnte mir dieses Hochgefühl geben: den Kick zu wissen, dass mich jemand will, mich heiß begehrt.

Ich fange an, die Nachrichten zu öffnen, eine nach der anderen. Alle Mails stammen aus den ersten vier Tagen nach meinem Entschluss, den Kontakt zu Gavin abzubrechen: vier am ersten Tag meines Schweigens und eine an jedem der darauffolgenden Tage.

Hi, Nicki, ich wollte nur überprüfen, ob meine letzte Mail auch angekommen ist. Lass es mich wissen! G.

*Erbärmlich, oder, wie beunruhigt ich bin, weil seit ein paar Stunden keine Mail von dir gekommen ist? Ich will nicht, dass du denkst, ich könnte keinen Tag oder mehrere Tage aushalten, ohne etwas von dir zu hören, aber du weißt ja, wie das ist: Wenn ein Muster erst mal etabliert ist, löst jede Abweichung von besagtem Muster Besorgnis aus. War dir klar, dass wir einander ****mindestens**** zwanzig Mails pro Tag geschickt haben, seit wir damit angefangen haben? G.*

P.S.: Falls du vergessen haben solltest, wann unser Austausch begann, es war am 24. Februar. Du hast mal erwähnt, dass du alle meine Mails an dich löschst, aus Sicherheitsgründen. Ich habe bewusst nichts dazu gesagt (weil ich nicht wollte, dass du denkst, ich wäre lax in Sicherheitsfragen, was ich nicht bin), und so weiß ich nicht, ob du davon ausgegangen bist, dass ich ebenfalls alle deine Mails lösche, nachdem ich sie gelesen habe. Aber das tue ich nicht. Ich behalte sie. Ich lese sie immer wieder. Sie bedeuten mir viel. Ich hoffe, du bist damit einverstanden. Deshalb regte mich der Gedanke

nicht auf, dass du auf deiner Seite unser Gespräch löschst, weil ich es sicher an meinem Ende verwahre. Keine Sorge. Ich verspreche, dass niemand außer mir unsere Mails je zu Gesicht bekommen wird. G.

P.P.S.: Gefühle, hm? Sie verkomplizieren die Dinge, nicht wahr? Ich hoffe, ich habe dich nicht erschreckt, indem ich über Dinge geschrieben habe, die man nur als »nicht fleischlich« bezeichnen kann. Ich werde keine Gewohnheit daraus machen, versprochen. Lass mich wissen, dass du in Ordnung und meiner noch nicht überdrüssig bist, und ich fange wieder an, hauptsächlich über deine Brustspitzen zu schreiben, versprochen. (Also, um fair zu sein, ich könnte auch andere Teile deines Körpers abdecken. In meinen Mails und, zu gegebener Zeit, mit meinem eigenen Körper – hoffe ich.) G.

Nein, nein, nein. Das ist ganz falsch.

Mir wird schwindelig, ich bin desorientiert. Ich will und brauche Worte von Gavin, aber nicht diese. Das klingt gar nicht nach ihm. Das klingt zu sehr nach einem echten Menschen, jemandem, den ich kennen könnte, mit dem ich befreundet sein könnte. Gavin klang sonst immer wie ...

Ja, wie?

Wie ein Automat. Kurze, tonlose Sätze, kurze Absätze. Wie ein Androide, der erotische Anweisungen gibt. Die Art geschriebener Stimme, die körperlose Worte auf dem Bildschirm haben könnten, wenn sie eine Stimme hätten.

Und das war genau das, was du wolltest, nicht wahr? Was sagt das über dich aus?

Zu gegebener Zeit mit seinem eigenen Körper? Meint er das ernst? Will ich, dass er das ernst meint?

Gavin und ich hatten einmal ein Treffen verabredet, im Mai; wir fanden beide, dass wir bereit waren, den nächsten Schritt zu tun. Er musste absagen, warum, erklärte er nicht. Danach war nie wieder von einem neuen Treffen die Rede. Es machte mir nichts aus. Insgeheim war ich erleichtert. Wenn es zu keinem Treffen kam, war das, was ich tat, nicht ganz so schlimm. Wenn ich ihn als nicht reales, eindimensionales Computerprogramm sah, das Worte hervorbrachte, die dazu gedacht waren, eine bestimmte körperliche Reaktion auszulösen, konnte ich mich fast selbst davon überzeugen, dass es gar keinen anderen Mann in meinem Leben gab, jemanden, der nicht mein Mann war.

Es bleibt ein Unrecht.

Aber kein so schwerwiegendes Unrecht wie eine richtige körperliche Affäre. Vielleicht. Und die Mails waren genug. Gott, sie waren so viel mehr als genug: endlose, detaillierte, drastisch explizite Befehle von einem Mann, dem ich nie begegnet war, dessen Gesicht ich niemals gesehen hatte, nicht einmal auf einem Foto. Keiner meiner Liebhaber im echten Leben war je so ungehemmt in den Worten, die er gebrauchte, oder in den Dingen, die er von mir verlangte. Und auch ich war noch nie bei einem so ... pornografisch gewesen, in Ermangelung eines besseren Ausdrucks. Gavin fegte alle meine Hemmungen beiseite, indem er sie völlig ignorierte, sich weigerte, ihre Existenz anzuerkennen, und einfach seine Befehle wiederholte. Irgendwann machte ich mir nicht mehr die Mühe anzumerken, dass ich dafür zu schüchtern sei, und tat einfach, was er mir sagte.

Und ich genoss es. Ich wollte immer mehr davon haben.

Ich weiß über Gavin nur, dass er Engländer, Mitte vierzig und verheiratet ist, keine Kinder hat und zu Hause arbeitet. Jedenfalls hat er mir das erzählt. Vermutlich könnte ein Teil davon oder alles nicht wahr sein. Mir war und ist es egal. Alles, was mich interessierte, waren die Gefühle, die er in mir auslöste. Bei zwei Gelegenheiten reichten seine beharrlich expliziten Worte, mich zum Höhepunkt zu bringen – nur seine Worte und meine Fantasie, nicht einmal eine Berührung der Fingerspitze. Kein anderer Mann hat je diese Wirkung auf mich gehabt.

Nicht einmal King Edward.

An den ich, wie ich mir geschworen habe, nie wieder denken werde. Deshalb ja Gavin: um King Edward zu verdrängen. Erstaunlich, wirklich, wie gut das funktioniert hat.

Bis heute.

Ich ringe keuchend nach Luft, obwohl ich nichts körperlich Anstrengendes getan habe. Ich umklammere Halt suchend den Schreibtisch.

Denk an Gavin! Nicht an ... jemand anders. An Gavin.

Die ausdruckslose Tonlosigkeit seiner Worte war ein wichtiger Teil der Anziehung. So anders. Und doch klingen drei der vier neuen Nachrichten von ihm, die ich gerade gelesen habe – abgesehen von der ersten –, so gar nicht nach ihm. Hat die Befürchtung, dass ich ihn verlassen haben könnte, ihn so in Panik versetzt, dass er nicht mehr an seiner virtuellen Persönlichkeit festhalten konnte?

Ich verspreche dir, dass nie jemand außer mir unsere Mails zu Gesicht bekommen wird

...

Ich werde keine Gewohnheit daraus machen, versprochen ...

Ich fange wieder an, hauptsächlich über deine Brustspitzen zu schreiben, versprochen

...

Gefühle, hm?

Ein Schauer durchläuft mich. Ich will Gavins Gefühle und Versprechungen nicht. Von King Edward habe ich Gefühle und Versprechen bekommen, und am Ende waren sie nicht viel wert. Und ich will auch kein amüsanter Geplänkel und keine Wortspiele von Gavin. Adam witzelt herum. King Edward tat das auch. Ich liebe witzige Männer, normalerweise. Ich meine, früher habe ich sie geliebt.

Adam liebst du immer noch. Vergiss das nie!

Gavin war noch nie lustig, herzlich oder voller Zuneigung. Deshalb fühlte ich mich ja so sicher in meinem Umgang mit ihm. Ich wollte und brauchte ihn gierig, doch nicht liebevoll, nie emotional. Ich ertrage es nicht, ihn als verletzlichen Mann zu sehen, dessen Herz ich vielleicht gebrochen habe.

Ich will heute nicht mehr an ihn denken – es ist jetzt schon alles zu viel –, aber ich kann mich nicht ausloggen, nicht, bevor ich alles gelesen habe.

Ich öffne Nachricht Nummer fünf:

Nicki, ernsthaft, geht es dir gut? So langsam fange ich an, paranoid zu werden und mir zu überlegen, was im schlimmsten Fall passiert sein könnte. Hat dein Mann das über uns

herausgefunden? Hast du etwas über mich herausgefunden? Bist du im Krankenhaus, ohne Internetzugang? G.

Nicki? Wo bist du? G.

Willst du meine neueste Theorie hören? Du unterschreibst deine Mails immer mit »N x«. Ich unterschreibe immer mit »G.«. Du bist zu dem Schluss gekommen, dass ich ein kalter, gefühlloser Klotz bin, weil ich nicht mit einem Kuss unterschreiben will. Aus diesem Grund hast du dich aus meinem Cyber-Leben verabschiedet. Richtig? Zu deiner Information, ich habe E-Mails noch nie mit einem x unterzeichnet und würde es auch nie tun, ganz egal, wie ich zu jemandem stehe. Es ist völlig in Ordnung, wenn Frauen so unterschreiben, aber bei einem Mann würde es irgendwie weibisch wirken, finde ich. Außerdem kann ich mir nicht vorstellen, dass du dich plötzlich daran gestört hast, wenn es dir vorher nicht wichtig war. Oder vielleicht hat es dich ja gestört, und du hast gewartet und gehofft, dass ich ...? Schau, ich bin ein großer Junge. Ich kann mit Ehrlichkeit umgehen. Wirst du mir verraten, was ich falsch gemacht habe? G x (Nur dieses eine Mal, um der strategischen Wirkung willen, weil ... also, weil ich dich ziemlich gern habe, Nicki. Vielleicht hätte ich dir das vorher schon mal sagen sollen.)

Nein. Nein. Das ist unerträglich.

Freundliche, ehrliche Worte voller Zuneigung. Dass ich ausgerechnet dagegen eine Phobie entwickelt habe! *Fick dich, King Edward! Das ist deine Schuld.*

Ich bin froh, dass in diesem Zimmer kein Spiegel hängt. Ich will nicht wissen, wie ich gerade aussehe.

Das reinste Katastrophengebiet. Es gibt keinen Menschen auf diesem Planeten, der nicht ohne dich besser dran wäre, sogar deine Kinder.

Statt den Computer herunterzufahren und wegzulaufen, zwingt mich, alle sieben Mails von Gavin nochmals durchzulesen – nicht einmal, sondern mehrmals. Als ich damit fertig bin, wirken die Worte schon weniger bedrohlich, und meine Hände haben aufgehört zu zittern.

Wie ist es möglich, dass ihm so viel an mir liegt? Er kennt mich doch kaum.
Berichtigung: Er kennt mich überhaupt nicht.

Und doch liegt auch mir etwas an ihm, obwohl ich ihn nicht kenne. Die Art, wie er mich gerettet hat, als ich kurz vor dem Zusammenbruch stand ...

Der kleine Punkt, den er immer hinter seinen Anfangsbuchstaben setzt, stört mich überhaupt nicht, im Gegenteil, er gefällt mir. Mir gefällt seine vulgäre Mailadresse, `mr_obermänner@hushmail.com`, und seine Gewohnheit, ein Wort oder eine Wortgruppe mit zwei Sternchen einzurahmen, um etwas zu betonen.

Hast du etwas über mich herausgefunden? Was meinte er damit?

Was soll ich denn jetzt machen?

Es gibt niemanden, den ich fragen könnte, niemanden außer mir selbst. Früher hätte ich es Melissa erzählt. Ich habe ihr alles erzählt, bevor sie von ihrer Position als meiner Vertrauten zurücktrat.